

Veranstaltungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **55 (1999)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bei ganz anderen Pflanzen als Orchideen, nämlich bei den Avocados, kommt der Name aus Spanien; doch dorthin kam er aus Amerika, wo diese Früchte von den Indianern als *ahua-catl* bezeichnet wurden, was in der indianischen Nahuatl-Sprache *Hoden* bedeutet. Also sind *Orchideen* und *Avocados* dem Namen nach das Gleiche.

Je länger ein Tier mit uns Menschen, die ihm den Namen geben, in Kon-

takt ist, desto weiter zurück liegen natürlich auch die Anfänge seiner Bezeichnung, manchmal weiter, als die Quellen reichen. So lassen sich etwa die Bezeichnungen für so geschichtlich alte Haustiere wie *Hund* und *Katze* weit übers Althochdeutsche hinaus verfolgen; aber ihre ursprüngliche Bedeutung liegt im Dunkeln.

Klaus Mampell

Veranstaltungen

Luzerner Bibliothekarinnen- und Bibliothekarentagung in Zusammenarbeit mit dem SVDS

Der SVDS bestritt inhaltlich das Programm der 15. Tagung der Bibliothekarinnen und Bibliothekare am 3. Februar 1999 in Sursee; «Sprache» war denn auch das Thema dieser Tagung, die mit rund 90 Anwesenden sehr gut besucht war.

Nach der Eröffnung durch den Präsidenten der kantonalen Bibliothekskommission, Dr. Peter Gyr, wies Johannes Wyss, Präsident des SVDS, in seinem Einführungsreferat auf die innere Verschiedenartigkeit (Umgangssprache, Amtssprache, Werbesprache usw.) und auf den unvermeidlichen, steten Wandel jeder Sprache hin. Er drückte die begründete Befürchtung aus, dass von den gegenwärtig rund 6000 auf der Welt gesprochenen Sprachen höchstens

10% das nächste Jahrhundert überleben werden, womit leider viel kulturelle Vielfalt verschwinden werde. Er empfahl, wieder vermehrt Standarddeutsch in den Schulen und Medien zu pflegen, was sich auch auf die Verständigung mit unseren anderssprachigen Landsleuten positiv auswirken könne.

In drei Workshops wurde das Thema «Sprache» von ganz unterschiedlichen Seiten angegangen. Der Workshop *Herkunft geographischer Namen* mit Dr. Hans Bickel von der Universität Basel gab einen Einblick in die Namensforschung. Geographische Namen bleiben sehr lange mit dem Objekt, das sie bezeichnen, verbunden und sind Ausdruck einer bestimmten Kultur. Die Namensforschung versucht herauszufinden, aus welchen geschichtlichen Epochen geographische Namen stammen und wie sie sich im Verlauf der Geschichte verändert haben.

Im Workshop *Die neue Rechtschreibung* erläuterte Dr. Jürg Niederhauser von der Universität Bern die wichtigsten Neuregelungen der Rechtschreibung. Anhand von Gegenüberstellungen der gleichen Zeitungsartikel mit alter und neuer Rechtschreibung wurde deutlich, dass im Grunde wenig Änderungen festzustellen sind. Viele Übungsbeispiele (inkl. Lösungen) boten die Möglichkeit, die neue Rechtschreibung anschliessend zu üben.

Im dritten Workshop, *Jugendsprache*, referierte Martin Studer, Germanist aus Zürich, über den aktuellen Stand der Jugendsprachforschung. Während man früher Jugendsprache mittels Fragebogen lexikographisch zu erfassen suchte, wendet die heutige Forschung die sog. teilnehmende Betrachtung in der betreffenden Sprachgruppe an. *Die Jugendsprache* gibt es nicht, aber viele verschiedene Arten von Sprechstilen, wobei die Zugehörigkeit zu einer spezifischen Gruppe für eine spezifische Sprechweise wesentlicher ist als das Alter. Jugendtypische Sprache zeichnet sich heute durch viele Anglizismen, Vulgarismen und Wörter aus der Fäkalsprache aus. Martin Studer betonte, dass die Sprechweise der Jugendlichen nicht, wie häufig befürchtet, verarmt sei, sondern sehr lebendig und kreativ.

Dr. Ueli Niederer, Direktor der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern, stellte in seinem Abschlussreferat erfreut fest, die Tagung habe dazu angeregt, über die Sprache, die man normalerweise lediglich als Werkzeug benütze, nachzudenken, und habe damit auch die Lust an der Sprache gefördert. *Nf.*

35. Jahrestagung des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim: Sprache und neue Medien

Darf man die elektronischen Medien in einem Atemzug mit den sogenannten elementaren Kulturtechniken wie Lesen, Schreiben und Rechnen nennen? Die einen sagen ja, andere sind eher skeptisch. Auf jeden Fall aber beeinflussen die elektronischen oder neuen Medien nicht nur unsere Arbeitsformen und Denkstrukturen, sondern auch unsere Sprache und Kommunikation nachhaltig. Die Auswirkungen dieser Entwicklungen sind heute allerdings erst ansatzweise überschaubar. Dem Thema «Sprache und neue Medien» widmete im März das Institut für deutsche Sprache (IDS) in Mannheim seine 35. Jahrestagung.

14 Vorträge deckten Themenschwerpunkte ab wie den Wandel von Sprache und Kommunikationsformen im Gebrauch neuer Medien, die neuen Medien als Arbeitsinstrument der Linguistik, Mediengeschichte und Medientheorie.

Was ist ein «Hypertext»?

Dem jungen Forschungsgebiet entsprechend stellten die meisten der Referenten und Referentinnen laufende Projekte vor. Dabei gehen die Wissenschaftler der «Geschwätzigkeit im Internet» ebenso nach, wie sie sich für das Phänomen interessieren, dass wir unsere Computergeräte wie Menschen behandeln, wenn wir über sie oder sogar mit ihnen reden. Untersucht wird auch das Gesprächsverhalten bei Videokonferenzen und von Diskussionsgruppen im Internet.

Mit den elektronischen Medien hat sich zudem eine neue Textform entwickelt: der «Hypertext». Dieser «Text-in-Bewegung» ist nicht mehr linear im traditionellen Sinn und kann von den Lesenden beeinflusst werden, indem sie während der Lektüre verschiedene «Links» anwählen, die wiederum zu weiteren «Hypertexten» führen – eine neue Art der Textgestaltung, die man jetzt ebenfalls versucht, wissenschaftlich zu erfassen.

Schliesslich werden der Computer und die neuen Medien auch in der Sprachwissenschaft immer mehr zum unverzichtbaren Arbeitsinstrument. Die Linguistik im Internet boomt, die elektronischen Medien sind mittlerweile mehr als blossе Hilfswissenschaften, und die «linguistische Datenverarbeitung» hat sich längst zur «Computerlinguistik» entwickelt. Wie die neuen Medien konkret die linguistische Forschung unterstützen können, wurde den rund 400 Tagungsteilnehmern und -teilnehmerinnen von der Datenauf-

nahme über die Analyse bis zur Präsentation von Untersuchungsergebnissen anhand neuerer Systementwicklungen am Computer praktisch demonstriert.

Fetisch oder Arbeitsgerät?

Lebhaft diskutiert wurde ebenfalls die provokante These, dass wir unsere Kinder in der Schule auf eine «Reise in die Vergangenheit» schicken, weil ihnen dort nur ein ungenügender oder gar kein Zugang zu diesen Medien gewährt wird. Die neuen Medien: Fluch oder Segen? Der Computer: Fetisch oder Arbeitsgerät? Ob die Ansicht völlige Abneigung, uneingeschränkte Begeisterung oder kritische Würdigung ausdrückt – ein Blick ins 19. Jahrhundert erweiterte das Tagungsprogramm um einen aufschlussreichen Aspekt. Denn was etwa über den elektrischen Telegraphen, damals das neue Medium, geschrieben wurde, erinnert auf frappante Weise an die heutige Einschätzung der elektronischen Medien, sowohl die Ablehnung als auch die Euphorie. *Karin Müller*

Wort und Antwort

Zu Heft 1/99: Birgit Eickhoff: Gleichstellung von Frauen und Männern in der Sprache

Zum Thema «Feminisierung der Sprache»

Sprache sei etwas Gewachsenes, deshalb sei es nicht zulässig, daran etwas zu ändern.

Man(n) müsse die Sprache so belassen, wie sie sich entfaltet habe, sagen Gegner der «Feminisierung der Sprache». Die Sprache wächst weiter und die Sprache entfaltet sich! Deshalb «Feminisierung der Sprache», wo sie hingehört! Für Männer ist die «Muttersprache» klar und eindeutig. Bis jetzt hatte das Maskulinum das Privileg, Allgemeingültigkeit für